Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Eine rechte Mutter sein, das ist ein schwer Ding, ist wohl die höchste Aufgabe im Menschenleben. Jerem. Gotthelf.

Nr. 10.	9. Mai 1926.	58. Jahrgang.

Göttliche Offenbarung ein ewiger Grundsatz.

Ansprache des Ältesten Orson F. Whitney vom Rate der Zwölfe an der 96. halbjährlichen Konferenz am 5. Oktober 1925.

Göttliche Offenbarung.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage steht ein für die Lehre von der Notwendigkeit unmittelbarer und fortdauernder göttlicher Offenbarung. „Wir glauben alles, was Gott geoffenbart hat, alles, was Er jetzt offenbart, und wir glauben, daß Er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird inbezug auf das Reich Gottes.“ So lautet einer unsrer Glaubensartikel, die für die Kirche geschrieben wurden von Joseph Smith, ihrem Gründer, Propheten, Offenbarer und Seher.

Wenn ich mich jetzt auf diesen Gegenstand beziehe, so liegt der Grund dafür in einer Bemerkung, die der ehrenwerte Oberst William Jennings Bryan während der berühmten Gerichtsverhandlung über die Entwicklungstheorie in Dayton, Tennessee, gemacht hat. Es wird von ihm berichtet, er habe gesagt, eine Zerstörung der Bibel wäre gleichbedeutend mit einer Zerstörung der geoffenbarten Religion.

Der Mensch im Ebenbilde Gottes.

Ehe ich weiterfahre, möchte ich sagen, daß ich mit diesem „Großen Bürger“ in seiner allgemeinen Haltung bei dieser geschichtlichen Gelegenheit übereinstimme. Ich glaube, daß, als Gott den Menschen in Seinem Ebenbilde schuf, Er einen Menschen und nicht einen Affen schuf oder irgendein andres Tier, aus dem sich dann der Mensch entwickelt hätte. Ich glaube nicht, daß der erste unsres Geschlechtes ein Wilder oder ein Höhlenmensch war, der um seine Frau mit einer Keule warb und sie dann mit Gewalt fortschleppte. Solche Geschöpfe mag es gegeben haben und auch noch heutzutage geben. Ich bestreite nicht die Funde und die Tatsachen der Wissenschaft — wahrer Wissenschaft —, die Erkenntnis bedeutet und nicht Rätselwerk. Doch bestreite ich, daß der große Vater der menschlichen Familie ein Geschöpf dieser Art gewesen ist.

Das vorirdische Dasein Adams.

Adam war kein gewöhnlicher Mensch. Wie hätte er es auch sein können angesichts einer Mission und eines Daseins, wie er sie früher hatte? Im Himmel, ehe die Erde erschaffen wurde, war er Michael, der Erzengel, der Führer der treuen Geisterscharen, die Luzifer und seine aufrührerischen Anhänger besiegten und die dann das Vorrecht erhielten, auf diesem Planeten sterbliche Körper anzunehmen und „Seelen" zu werden, zu endlosem Fortschritt befähigt. Welcher Heilige der Letzten Tage kann bezweifeln, daß Adam zu den „Edlen und Großen" gehörte, denen, noch ehe sie in diese Welt geboren, führende Rollen in jenem göttlichen Drama zugewiesen wurden, das den Zweck hat, „die niedern Intelligenzen" (Geister) zu erheben, um Söhne und Töchter Gottes zu werden? Dieses Ziel wurde von dem allweisen und allgütigen Schöpfer schon von Anbeginn an festgelegt.

Das Ewige Evangelium.

Bedenken Sie: das Evangelium Jesu Christi ist nicht nur ein Rettungsboot oder ein Entrinnen aus dem Feuer — ein Ausweg aus einer gefährlichen Lage. Es ist alles dieses und noch viel mehr. Es ist der Pfad zu endloser Herrlichkeit und Erhöhung, der Plan ewigen Fortschritts, ausgearbeitet durch die Weisheit der Götter vor Grundlegung der Welt. Der Fall Adams war ein Teil dieses großen Planes. Er hatte den Tod zur Folge, den geistigen wie den zeitlichen, — denn die göttliche Gerechtigkeit fordert eine Strafe für jede Übertretung — aber durch den Fall wurde auch die menschliche Familie ins Leben gerufen, soweit es die sterblichen Körper betrifft. Durch das große Sühnopfer wurde die Menschheit erlöst, die Schuld Adams bezahlt, dem gebrochenen Gesetz Genüge geleistet und das Gleichgewicht wiederhergestellt. Auf diese Weise kann der Mensch zur Vollkommenheit hinanschreiten, wenn er dem Pfade folgt, der ihm gewiesen wird. Es war die Mission Adams, uns in diese Welt zu bringen. Es ist die Mission Christi, uns aus dieser Welt zu erheben, wenn der Zweck unsres Aufenthalts hier erfüllt ist.

Die Dispensationen.

Adam war der Erste, der das Evangelium empfing und ihm gehorchte. Ihm wurde es am allerersten Anfang der Zeit aus der Ewigkeit geoffenbart. Seit dieser Zeit ist es wiederholt auf Erden gewesen, in einer Reihe von Dispensationen, von denen die jetzige die größte und letzte ist. Adam steht an der Spitze aller Evangeliumsdispensationen, einschließlich der Dispensation der Fülle der Zeiten — er leitet sie alle, wie der Präsident der Kirche über allen Pfählen und Missionen steht, obgleich jeder Teil seine eignen leitenden Führer hat. Joseph Smith ist das unmittelbare Haupt unsrer Dispensation und Adam ist das allgemeine Haupt aller. Da er Christo im Priestertum am nächsten steht, so „geschieht es durch die Macht Adams" wenn jemals göttliche Vollmacht vom Himmel der Erde geoffenbart wird. So sagt Joseph Smith.

Die Welt hat den Vater Adam nicht nur einmal gesehen. Er kommt wieder als der Alte der Tage, um die Prophezeiung Daniels zu erfüllen. Er wird in das Tal Adam-ondi-Ahman kommen, wo er in alten Zeiten seine Nachkommenschaft segnete und prophezeite, was bis zum letzten Geschlecht geschehen würde. Er wird einen Rat einberufen und seine rechtschaffnen Nachkommen versammeln, um sie auf das glorreiche Kommen des Königs aller Könige vorzubereiten.

Das ist ein Teil des göttlichen Planes, wie uns neuzeitliche Offenbarung ihn bekannt gemacht hat.

Weder Affe noch Höhlenmensch.

Verbannen Sie aus Ihrer Gedankenwelt, meine Zuhörer — sofern jemand unter Ihnen diese Meinung haben sollte — den Gedanken, Adam, der Alte der Tage, der große Fürst und Patriarch der Menschheit, sei jemals ein Affe gewesen, der in den Dschungeln wohnte, oder ein unwissender Höhlenmensch. Er wußte von wahrer Religion mehr als alle Theologen der Welt zusammen. Von wahrer Wissenschaft — den Quellen der Wissenschaft — hatte er eine größere Kenntnis als irgendein Anhänger der Entwicklungslehre sich würde träumen lassen. Wie kann jemand, dessen Seele durch die Offenbarungen Gottes genährt worden ist, dessen Geist durch den Geist des Evangeliums, durch die Gabe des Heiligen Geistes erleuchtet worden ist, sich Adam, den ersten der menschlichen Familie, als etwas geringeres vorstellen denn die Bibel uns zeigt — einen Mann, geschaffen im Ebenbilde seines Schöpfers? —, was gleichbedeutend ist zu sagen, der Schöpfer ist in der Gestalt des Menschen.

Bryan beantwortet.

Und nun zu der Bemerkung des Obersten Bryan. Ist es wirklich so, daß wer die Bibel zerstört, auch die geoffenbarte Religion zerstört? Nach meinem Dafürhalten gibt es außer der Bibel wenigstens noch drei Bücher, die man vernichten müßte, wenn man geoffenbarte Religion vernichten wollte. Ich meine damit das Buch Mormon, die Lehre und Bündnisse und die Köstliche Perle, die zusammen mit der Bibel von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage als die maßgebenden Kirchenwerke angenommen worden sind. Alle diese heiligen Bücher handeln von geoffenbarter Religion, und sie müßten zerstört werden, ehe geoffenbarte Religion zerstört werden könnte. Selbst dann würde sie noch weiterbestehen, wenn ein Mann wie Joseph Smith übrig bleiben würde, um von Gott die Offenbarungen Seines Willens zu empfangen.

Nicht von Büchern abhängig.

Offenbarungen hängen nicht von Büchern ab. Offenbarung ist ein ewiger Grundsatz, eine dauernde, immer fließende Quelle. Bücher mögen kommen und gehen, Offenbarung bleibt.

Die Bibel ist eines der besten Bücher, die es gibt. Wir unterschätzen sie keineswegs. Sie ist den Heiligen der Letzten Tage das Wort Gottes, bis auf die Irrtümer, die durch fehlerhafte Übersetzung entstanden sind. Aber sie ist nicht die Quelle ewiger Wahrheit noch die Grundlage aller Rechtschaffenheit. Kein Buch kann sich dessen rühmen. Religion könnte ohne die Bibel bestehen und sie bestand auch als vom Himmel geoffenbart lange bevor das alte Buch zusammengestellt war.

Es gab Propheten vor Moses, der die fünf ersten Bücher der Bibel schrieb; und ihre erleuchteten Aussprüche und Äußerungen (einige davon sind in unsern Tagen ans Licht gekommen) sind gerade so heilig, wie die Schriften des großen Gesetzgebers Israels. Aber sie sind kein Ersatz für Offenbarung; sie bilden nicht die Grundlage der Religion. Religion ruht auf dem Felsen der Offenbarung, und dieser Felsen ist Jesus Christus, der Heiland der Welt.

Einige Forscher und Zweifler glauben entdeckt zu haben, daß Moses nicht der Verfasser der ihm zugeschriebenen Bücher sei. Aber ein solcher Gedanke war nicht im Geiste des Propheten Joseph Smith, als er durch den Geist der Offenbarung die Schriften wiedergab, wie sie heute in der Köstlichen Perle erscheinen. Er bezeichnet klar und deutlich Moses als den Verfasser des ersten Buches Mose. Sicher ist das Zeugnis eines Propheten Gottes ebenso der Beachtung wert, wie die Theorien von Universitätsstudenten und die Spöttereien einer „höhern Kritik".

Das Buch Mormon ist auch das Wort Gottes; daß es richtig übersetzt ist, bezeugt uns die Erklärung des Herrn an die drei Zeugen. Aber das Buch Mormon ist ebenfalls nicht die Grundlage unsres religiösen Glaubens. Unser Glaube ruht auf einem viel festern Grunde.

Die Bibel ist nicht das Evangelium, sowenig wie das Buch Mormon; obgleich von beiden Büchern gesagt werden kann, daß sie es enthalten. Diese Bücher sind die Berichte von den Erfahrungen im Evangelium, die Menschen gemacht haben und sie sind Mittel, durch die man eine Kenntnis von der Wahrheit erhalten und sie der Nachkommenschaft überliefern kann. Bücher sind eine große Annehmlichkeit, eine fast unschätzbare Wohltat, doch sind sie nicht unbedingt unentbehrlich. Religion könnte ohne sie bestehen.

Die Wissenschaft der Wissenschaften.

Aber ohne einen Gott könnte keine Religion bestehen. Er ist die Quelle aller wahren Religion und aller wahren Wissenschaft, sei sie nun geoffenbart oder nicht. Was ist Wissenschaft weiter als ein Teil der Religion, ein Zweig oder eine Form der Offenbarung? Und was ist Religion anders als die Wissenschaft aller Wissenschaften — die Wissenschaft vom Ewigen Leben? Musik, Dichtkunst und andre Künste — sind nicht auch sie Formen der Offenbarung, Mittel, die der Geber alles Guten anwendet, um das Schöne und Erhabene zu zeigen — Dinge, nach denen wir suchen und nach denen wir suchen sollten, denn sie gehören mit zur göttlichen Botschaft, zum Ewigen Evangelium?

Das Haus Israel.

Die Bibel ist eine Geschichte des Verkehrs Gottes mit einem alten Volke — dem Hause Israel — den Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs, durch die Jehova alle Nationen zu segnen beabsichtigte. Und Er tat dies auch, indem Er durch die Linie der hebräischen Patriarchen als Erlöser der Menschheit kam. Er segnete auch die Welt, indem Er Sein auserwähltes Volk unter die Völker der Erde zerstreute und sie auf diese Weise mit dem Blut der Treuen durchsetzte, dem gläubigen Blute und mit dem Geiste, der diesem Blute entsprach. Auch enthält die Bibel viele Prophezeiungen über die Absichten Gottes mit der Menschheit und eine Sammlung von Gesetzen und Verordnungen, die Sein altes Volk beachten sollte.

Gültige und veraltete Gesetze.

Einige dieser Gesetze sind noch immer in Kraft, ungeachtet der vergangenen Zeiträume. Andre sind veraltet und außer Gebrauch. Dieses gilt natürlich nicht von den Zehn Geboten, der Bergpredigt oder den Grundsätzen des Ewigen Evangeliums, wohl aber von vielen Teilen der Heiligen Schrift. Sie sind wohl schön zu lesen; aber ihre Tage sind vorüber; sie sind für das jetzige Geschlecht nicht mehr in Kraft.

Das gleiche gilt von Teilen des Buches Mormon und der Lehre und Bündnisse. Sie beziehen sich nicht auf uns, und das werde ich kurz beweisen.

Zeitgemäße Beispiele.

Im Monat Januar 1847 lagerte sich der größte Teil der Heiligen der Letzten Tage am Missourifluß, ehe die Wanderung über die Steppen nach dem Felsengebirge begann. Präsident Brigham Young, damals das Haupt der Kirche, gab den Mitgliedern „das Wort und den Willen des Herrn" bekannt, das heute im 136. Abschnitt der Lehre und Bündnisse zu finden ist. Es befahl allen Mitgliedern der Kirche und denen, die mit ihnen reisten, sich in Abteilungen von hundert, fünfzig und zehn (gemeint sind Wagen) zu gruppieren als Vorbereitung zur Reise über die Steppen. Das hieß, daß sie ihre Ochsen vor die Wagen spannen sollten und alles ein-

teilen, wie ihnen befohlen wurde, „mit einem Bündnis und Versprechen, alle Gebote und Vorschriften des Herrn unsres Gottes zu halten".

Nun, dieser letzte Teil der Offenbarung ist noch immer in Kraft. Von uns allen wird verlangt, die Gebote des Herrn zu halten, wie sie auf unsern Fall und auf unsre Verhältnisse anwendbar sind. Aber von uns wird nicht gefordert, unsre Ochsen anzuspannen, uns in Abteilungen von hundert, fünfzig und zehn zu ordnen und über die Steppen nach den Felsengebirgen zu ziehen. Diese Forderung aber, die für uns nicht mehr gilt, war das Wort und der Wille des Herrn an unsre Großväter und Großmütter, die im Januar 1847 am Missouriflusse lagerten.

Ein weiteres Beispiel: Vor vielen Jahren kam nach der Salzseestadt ein gelehrter Prälat der griechisch-katholischen Kirche. Er besuchte eine unsrer Abendmahlsversammlungen und war höchst überrascht, zu sehen, daß die Heiligen am Tische des Herrn Wasser statt Wein nahmen. Er sagte nachher zu mir: „Warum tun Sie das? Jesus verordnete doch den Gebrauch des Weines, als Er zu Jerusalem das Abendmahl einsetzte." „Ja," pflichtete ich ihm bei, „und Er ordnete auch den Gebrauch des Weines an, als Er dieselbe heilige Verordnung unter den Nephiten hier in Amerika einführte, wie uns das Buch Mormon berichtet. Aber was hat das mit uns zu tun? Wir leben in einer andern Dispensation. Wir werden nicht von dem regiert, was Jesus den Juden befahl oder was Er unter den Nephiten einsetzte. Für uns ist das maßgebend, was Er den Heiligen der Letzten Tage gebietet; das letzte Wort, das von Ihm durch Sein lebendes Mundstück an der Spitze der Kirche kommt, hat stets den Vorrang vor irgendeinem frühern Befehl, den Er uns oder einem andern Volke gegeben hat. Wir werden auch Wein beim Abendmahl gebrauchen, wenn es der Herr verlangt; aber seitdem Er gesagt hat, daß es nichts ausmacht, was wir essen oder trinken, solange wir es mit einem Auge einfältig zu Seiner Ehre tun, gebrauchen wir eben Wasser."

Die Kirche des lebendigen Gottes.

Kein Buch ist gut genug, um über die Kirche Gottes zu präsidieren und ihre Tätigkeiten zu leiten. Bücher sind kein genügender Führer für ein fortschrittliches Volk auf seinem Wege nach dem himmlischen Reich. Sie sind gut, soweit sie gehen; aber sie gehen nicht weit genug. Wir haben etwas Bessres — ein lebendiges vom Himmel erleuchtetes Priestertum mit dem wiederhergestellten Evangelium, den Gaben des Heiligen Geistes und dem Grundsatze unmittelbarer und fortdauernder Offenbarungen. Andre Kirchen sind auf Bücher, Überlieferungen, Beschlüsse von Konzilien und Synoden, persönliche Auslegungen, von Menschen aufgestellte Lehren, Mutmaßungen und Annahmen gegründet. Aber die Kirche des lebendigen Gottes steht, wo Er sie hingestellt hat, auf dem Felsen göttlicher Offenbarung, und die Pforten der Hölle können sie nicht überwinden.

Ein heldenmütiger Kampf.

Nein, Freund Bryan, Sie meinten es gut, und Sie kämpften tapfer für die Wahrheit, so gut Sie diese verstanden, wennschon ein wenig gehemmt von der Überlieferung und vielleicht auch von der Umgebung. Und der Herr wird Sie dafür segnen und sich Ihrer erinnern, wenn Er Seine Kleinodien erschließt. Doch siegten Sie nicht auf der ganzen Linie, da es Ihnen an weiterm Licht und an weitrer Erkenntnis mangelte.

Nein, die Zerstörung der Bibel würde nicht alles zerstören, was Gott geoffenbart hat. Es würde dadurch nicht der Inhalt andrer guter Bücher zerstört werden noch die Himmel gegen weitere Offenbarungen versiegelt. Es würde dann nur eine Geschichte oder ein Handbuch der Religion beseitigt werden, eins der Mittel, die der Allmächtige gebrauchte, um die Wahrheit unter den Menschen zu erhalten, wie sie der Himmel offenbarte.

Wahrheit ist ewig.

Was ist Wahrheit? Prosek Joseph Smith sagte: „Wahrheit ist Kenntnis von allen Dingen, wie sie wirklich sind, wie sie waren und wie sie sein werden."

John Jacques, als er von der Dichtkunst erleuchtet wurde, die nur ein andrer Name für den Gott der Wahrheit ist, ging von demselben großen Gedanken aus, als er uns das herrliche Lied gab:

O heilige Wahrheit, ein Edelstein,
Der an Pracht alles Gold überwiegt;
So dauernd und hart, doch so lieblich und rein.
Ihr Wert wird gepriesen in Zukunft sein,
Wenn Täuschung wie Nebel verfliegt.

Ja singet der Wahrheit ein neues Lied,
Und die Engel, sie stimmen mit ein:
Vom Bündnis der Sünde sie Irrende schied,
Und Seelen zum Himmel hinauf sie zieht!
Der Wahrheit, ihr woll'n wir uns weih'n.

Das Zepter entfällt des Despoten Hand,
Und das Ansehn der Weisen vergeht,
Die Schätze des Reichtums verschwinden wie Tand
Und alles vergeht in der Zeiten Sand,
Nur Wahrheit für immer besteht.

Drum Wahrheit, du herrliches Gotteswort,
Das in Ewigkeit ist und auch war,
Erscheine bald jeglichem Lande und Ort,
Daß mehr dich erkennen, so hier wie dort,
O Wahrheit, leucht' hell immerdar!

Die 96. jährliche Generalkonferenz.

Die 96. jährliche Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde am Sonntagmorgen den 4. April 1926 unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der Heiligen eröffnet. Das große, über achttausend Sitzplätze bietende Tabernakel war bis auf den letzten Platz gefüllt. Tausende standen in den Gängen und auf den Galerien und weitere Tausende nahmen an den gleichzeitig abgehaltenen Sonderversammlungen in der Assembly-Halle und auf dem Tabernakelplatz teil. Die Verbreitung der Reden durch Radio scheint der persönlichen Beteiligung an der Konferenz keinerlei Abbruch zu tun, sondern sie im Gegenteil noch zu steigern. Die Versammlung im Tabernakel wurde von Präsident Grant geleitet, der die erste Zusammenkunft am Sonntagmorgen mit dem Singen des Liedes „O Fülle des Heiles!" eröffnen ließ. Zur Feier des Osterfestes waren die verschiedenen Tribünen mit wunderschönen Osterlilien geschmückt. Die Präsidenten Grant und Ivins waren die ersten Sprecher und in ihren beherzigenswerten Ausführungen ermahnten sie die Heiligen besonders, die Gesetze der Kirche und auch diejenigen des Landes besser zu halten als bisher. Der Präsident gab der Freude Ausdruck, die er in der Arbeit im Werke Gottes empfinde und auch seiner Dankbarkeit für die vielen Segnungen, die die Heiligen der Letzten Tage erhalten haben seit ihrer Ankunft im Salzseetale.

Präsident Grant gab dann einen statistischen Bericht über das wunderbare Wachstum, die vielseitige Tätigkeit und den heutigen guten Zustand der Kirche.

20 000 Kinder.

Seit der letzten Generalkonferenz sind 20 233 Kinder gesegnet und in die Bücher der Kirche eingetragen worden; 20 763 größere Kinder und Erwachsene wurden in den verschiedenen Pfählen und Missionen im Jahre 1925 getauft. Es bestehen heute in der Kirche 94 Pfähle Zions, 909 Wards (Gemeinden) und 76 unabhängige Zweiggemeinden; in den 26 Missionen der Kirche bestehen 716 Gemeinden.

Die Statistik über die Lebensverhältnisse unter den Heiligen der Letzten Tage ergibt für das vergangene Jahr eine Geburtenziffer von 32 auf das Tausend, der eine Sterbeziffer von nur 6,7 auf das Tausend gegenübersteht. Die Zahl der Eheschließungen beträgt 15 auf das Tausend; 162 043 Personen sind in der Kirche verheiratet. Von je 100 Familien in den Pfählen Zions haben 73 ihre eignen Heimstätten.

Aus dem finanziellen Bericht, den Präsident Grant gab, ist zu ersehen, daß die Kirche vom Zehntengeld 1 486 331,81 Dollar an die Pfähle und Gemeinden zurückgegeben hat zum Bau und Unterhalt von Versammlungslokalen. Für die Errichtung und Unterhaltung von Kirchenschulen wurden 958 450,67 Dollar ausgegeben und für den Bau und Unterhalt von Tempeln 319 415 Dollar. Für Wohltätigkeitszwecke, einschließlich Behandlung und Verpflegung im Krankenhaus, wurden 172 262,74 Dollar aufgewendet. Die verschiedenen Missionen der Kirche erhielten von der Mutterkirche in Utah im Jahre 1925 769 926,79 Dollar. Es wurden also von der Kirche insgesamt 3 706 387,01 Dollar aus den Zehntengeldern für die angeführten Zwecke verausgabt.

Weitere Unterstützungen.

Für weitere Unterstützungs- und Wohltätigkeitszwecke sind außerdem vom Fastopfergeld und vom Frauenhilfsverein 442 868.07 Dollar ausgegeben worden, was mit dem Betrage für gleiche Zwecke aus den Zehntengeldern zusammen 615 130.81 Dollar ausmacht. Verschiedene Gemeinden der Kirche haben zur Unterstützung der Missionare die Gesamtsumme von 131 941.31 Dollar beigesteuert.

Beachtet die Gesetze!

Nachdem Präsident Grant die verschiedenen Statistiken bekannt gegeben hatte, ermahnte er die Heiligen, die Gesetze der Kirche und des Landes zu beachten und bezog sich dabei besonders auf das Wort der Weisheit und auf das Alkoholverbot. Nichts ist wichtiger für einen Heiligen der Letzten Tage, neben seiner geistigen Entwicklung, als die Beachtung der Landesgesetze.

Wegen des Wortes der Weisheit sagte Präsident Grant, über diesen Gegenstand habe der Prosel Joseph Smith schon im Jahre 1833 eine Offenbarung erhalten.

Nikotin oder das Tabaksgift schadet jedem Manne, jeder Frau und jedem Kinde, sagte er. Die Heiligen der Letzten Tage haben über diesen Punkt die Worte und Zeugnisse vieler Hunderter von Führern auf dem Gebiete des Sportes.

Präsident Grant warnte auch die Heiligen vor dem Schuldenmachen und geißelte auch das Tragen unanständiger Kleider in der heutigen Damenwelt.

Weiter ermahnte er die Mitglieder, insbesondre die einheimische Industrie zu unterstützen.

Auch gab Präsident Grant bekannt, daß die Ältesten Reed Smoot James E. Talmage und Melvin J. Ballard vom Rate der Zwölfe notwendigerweise abwesend seien; der erstgenannte sei in Washington als der Senator Utahs, Ältester James E. Talmage präsidiere über die Europäische Mission, wo er eine vorzügliche Arbeit verrichte, und Ältester Ballard

sei in Südamerika, wo er mit Erfolg eine neue Mission eröffnete. Von Senator Smoot sagte Präsident Grant: „Gott sei gedankt für solch einen Senator. Er hat sich die Achtung des ganzen Volkes erworben und steht an der Spitze der mächtigsten Körperschaft im Senat."

Große Nachfrage nach Missionaren.

Präsident Grant sagte auch, daß in der ganzen Welt eine starke Nachfrage nach Missionaren herrsche und die Autoritäten der Kirche hoffen, daß eine große Anzahl Lehrer während der langen Sommerferien sich freiwillig melden werde zu diesem erhabenen Missionswerke der letzten Tage. Es ist schon viel Gutes getan worden von den Missionaren, die nur für eine kurze Zeit auf Mission berufen wurden.

Der nächste Sprecher war Präsident Anthony W. Ivins. In seinen Eröffnungsbemerkungen führte er an, was Apostel Petrus über die Organisation der frühern Kirche geschrieben.

Säulen der Kirche.

Während der vergangenen 96 Jahren ist das Evangelium sowohl in der alten als auch in der neuen Welt ohne ernstlichen Widerstand der verschiedenen Regierungen gepredigt worden. Bekehrte, die sich aus den nördlichern Ländern Europas versammelt haben, sind die Säulen der Kirche geworden. Aus diesem Grunde war es etwas überraschend als die Missionare in Norwegen plötzlich auf Widerstand stießen. Die Erkundigungen ergaben, daß dieses amtliche Verbot das Ergebnis einer Zusammenkunft christlicher Kirchen ist, die erklärten, Mormonismus sei keine christliche Religion. Es wurde weiter in Erfahrung gebracht, daß dieses amtliche Verbot nur geändert oder aufgehoben werden könnte, wenn die christlichen Kirchen nochmals in dieser Angelegenheit zusammenkämen.

Ein solches Vorgehen wäre vor 96 Jahren mit großem Mitleid angesehen worden, aber heute, nach Verlauf von bald einem Jahrhundert, kann ein derartiger Beschluß nur großer Unwissenheit zugeschrieben werden oder der wohlüberlegten Absicht, falsche Angaben zu verbreiten.

Wie auf einen Felsen.

Der Mann, der die Lehren Christi befolgt, gleicht dem Manne, der sein Haus auf einen Felsen baut, sagte er.

Die Heiligen der Letzten Tage glauben an die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria und daß Christus der Eingeborne Sohn des Vaters ist und daß Er der einzige Weg ist, um zum Gnadenthron zu gelangen.

Die Erkenntnis dieser Wahrheit, sagte Präsident Ivins, ist nicht durch die Stimme eines Menschen zu den Heiligen der Letzten Tagen gekommen, sondern durch den Heiligen Geist. Diese große Versammlung würde aufstehen und es bezeugen, wenn es notwendig wäre.

Zum Schlusse streifte Präsident Ivins die erste Vision des Propheten Joseph Smith, die frühere Organisation der Kirche und die Vollmacht, die die Heiligen der Letzten Tage besitzen, in dem Namen Gottes zu amtieren.

(Schluß folgt.)

„Es ist schwer, immer wahr und aufrichtig gegen uns selbst zu sein; immer das zu sein, was wir zu sein wünschen; was wir fühlen, das wir sein sollten. Solange wir jedoch noch dieses Gefühl haben, solange wir das Hochziel unsres Lebens nicht aufgeben, ist alles gut. Unsre Sehnsucht und Wünsche stellen viel besser die wahre Natur unsrer Seele dar, als unser tägliches Leben."

„Liahona." Max Müller.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Mutter!

Lieblichkeit wie Größe der Mutterschaft liegen in der Überwindung der Eigenliebe der Mutter zugunsten ihrer Kinder. Von Natur aus ist die wahre Mutter aufopfernd. Sie gibt immer etwas von ihrem Leben, um andre entweder glücklicher oder besser zu machen. Sterben und Geben — Geben und Sterben — diese zwei großen Merkmale eines wahren Helden — das sind die christusähnlichen Tugenden, die die Mutterschaft so erhaben machen.

Der Anfang der Mutterschaft gleicht jedoch dem Eintreten in das Tal des Todes, um einem andern Wesen das Leben zu geben. Grade hierin zeigt sich die größte Liebe; denn „niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde". Daß es auch Frauen gibt, die dieses Tal betreten, ohne von erhabenen oder begeisternden Beweggründen oder dem Gedanken der Selbstaufopferung beseelt zu sein, darüber besteht kein Zweifel. Diese Tatsache kann jedoch der wahrhaft heldenmütigen Seele die ihr gebührende Ehre nicht rauben, sowenig wie der feigherzige Soldat, der zum Kampf gezwungen werden muß, den unsterblichen Ruhm eines Helden rauben kann, der sein ruhmreiches Leben für sein Vaterland opfert.

Die Mutterschaft ist in der ganzen Schöpfung dasjenige, das am getreuesten die von Gott gegebenen Tugenden des Erschaffens und Aufopferns verkörpert. Obgleich sie das Weib dicht an den Rand des Grabes bringt, so führt sie sie auf der andern Seite doch wieder in das Gebiet, wo der Urquell des Lebens ist und macht sie zu einem Mitarbeiter des Schöpfers, indem sie den unsterblichen Geistern sterbliche Körper verleiht. Künstler mögen neue, vor ihrem geistigen Auge stehende Bilder verwirklichen; Dichter mögen Gedanken ausdrücken, die man niemals zuvor gehört hat, oder alte in ein neues, passenderes Gewand kleiden; große Baumeister mögen Wüsten in fruchtbare Felder verwandeln und darin blühende Städte und Dörfer bauen; Wissenschafter mögen neue Grundstoffe entdecken und durch verschiedene Verbindungen und Zusammensetzungen derselben neue Mittel erzeugen, die entweder dem Fortschritt oder der Zerstörung dienen, alle diese Männer sind in einem gewissen Grade Offenbarer unbekannter Dinge; aber die Mutter, die in Übereinstimmung mit dem ewigen Gesetz einen unsterblichen Geist in diese Welt bringt, nimmt auf dem Gebiet des schöpferischen Schaffens den ersten Rang ein. „Eine Mutter ist so verschieden von irgend etwas, das Gott jemals erdacht hat, wie es nur möglich sein kann. Sie ist eine besondre und eigenartige Erschaffung."

Mutterschaft ist bloß ein andrer Name für Aufopferung. Von dem Augenblick an, wo das kleine, hilflose Kindlein neben sie auf das Kissen gelegt wird, gibt die Mutter täglich, stündlich von ihrem Leben ihren Lieben. Man sagt ganz treffend: „Das Kindlein zieht zuerst Kraft aus ihrem Busen, aber immer von ihrem Herzen." Die ganzen Jahre hindurch, während des Säuglingsalters, der Kindheit und der Jugend, ja mehr als das, sogar nachdem ihre Töchter selbst Mütter und ihre Söhne Väter geworden sind, opfert sie ihnen liebevoll Zeit, Behaglichkeit, Freuden, notwendige Ruhe

und Erholung, ja, wenn notwendig, Gesundheit, selbst ihr Leben! „Keine Sprache kann die Macht und die Schönheit und den Heldenmut der Liebe einer Mutter ausdrücken."

Für all diese heilige Ergebenheit verlangt sie nichts. Wenn ihre Liebe erwidert wird, ist sie zufrieden; wenn sie nicht erwidert wird, wenn ihr eigensinniges Kind sich mit vergifteten Gefühlen von ihr achtlos wendet, so liebt sie es doch noch weiter, indem sie sich der Sehnsucht und Besorgnis weit mehr hingibt, als es der elende Wicht verdient. Dank verlangt sie nicht: nicht für die Rosen, die sie von ihren eignen Wangen auf diejenigen ihres Lieblings verpflanzt; nicht für die Stunden des Wachens und der Pflege Tage und Nächte lang in Krankheitsfällen; nicht für die tausend Selbstverleugnungen und Opfer, die sie brachte, damit die Kinder in ihrem Jünglings- oder Jungfrauenalter geeigneten Unterricht oder eine passende Lehre erhalten und „gut aussehen" möchten im Kreise ihrer Freunde; nicht für Kummer und Herzensangst, die durch gedankenlose Worte oder Handlungen seitens der launischen und eigensinnigen Jugend hervorgerufen wurden.

Nein, für alles dieses und tausend andre Dinge, die mit der Mutterschaft zusammenhängen, verlangt die Mutter nichts; doch verdient sie sehr viel. Für Güte verdient sie Güte; für Zärtlichkeit sollte ihr Zärtlichkeit wiedergegeben werden; für die Selbstaufopferung ein wenig Selbstverleugnung auf der Seite der Kinder; für Liebe sollte ihr wiederum Liebe erwiesen werden.

In dem schmerzlichsten Augenblick Seines Lebens dachte Christus an Seine Mutter. In diesem Beispiel wie auch in andern hat uns der Heiland der Menschen ein Beispiel gegeben. Wie uns die Mutter das Leben gibt „auf die Gefahr hin, ihr eignes zu verlieren", so sollten wir immer erfreut sein, ohne Rücksicht auf unsre Wünsche, unsre Verhältnisse oder Mühe, ihr soviel von unsrer Zeit, unsern Gedanken, Worten und Mitteln zu geben, wie es notwendig ist, um sie zufrieden zu stellen und ihren Frieden zu erhalten.

Wir möchten jedem Missionar in der Mission sagen: Sie brauchen sicherlich keine Vorschläge, wie Sie Ihre Mutter am Muttertag und auch an jedem andern Tag des Jahres glücklich machen können. Wenn Sie eine weiße Nelke bestellen und sie ihr geben, wird sie sich freuen; wenn Sie ihr in einem Brief mitteilen, wie sehr Sie sie schätzen und lieben, so wird sie Freudentränen vergießen; aber wenn Sie sich den reinen fleckenlosen Charakter und die Reinheit der Seele erhalten, die sie Ihnen gegeben hat und ihr davon Gewißheit geben, so wird sie Gott danken für ihren Sohn und sich freuen als die gesegnetste der Mütter.

Söhne, vergeßt eure Mütter nicht!

David O. McKay.

„Millennial Star." Ehemaliger Präsident der Europäischen Mission.

Mutter und Sohn.

In der Liebe einer Mutter zu ihrem Sohne besteht eine dauernde Zärtlichkeit, die alle andren Neigungen des Herzens übertrifft. Sie wird weder durch Eigennutz gedämpft, noch durch Gefahren entmutigt, noch durch Unwürdigkeit geschwächt, noch durch Undankbarkeit erstickt. Sie wird jede Behaglichkeit opfern zugunsten seiner Annehmlichkeit; sie wird jedes Vergnügen aufgeben, um ihm nur Freude zu machen; sie wird stolz sein auf seinen Ruhm und sich seiner Nachkommenschaft freuen. Und wenn ihn ein Unglück befällt, dann wird er ihr noch lieber sein; und wenn Schimpf oder Schande auf seinen Namen kommt, so wird sie ihn trotzdem noch in Ehren halten und wenn die ganze Welt ihn verstößt, so wird sie ihm die ganze Welt sein. „Royal Path of Life."

Um die Welt mit Präsident McKay.

Eine famoische Begrüßung.

Kein Maler vermochte jemals auch nur annähernd die Farbenpracht wiederzugeben, die Himmel und Wasser der Südsee dem Auge bieten. Die Hafeneingänge von Suva, auf den Fidschi-Inseln, und Nukualofa, auf der Tonga-Gruppe, gehören nach dem Urteil vieler Weltreisenden zu den schönsten der Welt. Der Weg dorthin führt jedoch zwischen so vielen kleinen Inseln hindurch, daß nur ein erfahrener und geschickter Steuermann ohne Schwierigkeiten in den Hafen gelangen kann. Die Brüder, deren Reise wir hier beschreiben, waren genötigt, einige Tage in Suva zu bleiben, da das Schiff Frachten aus- und einlud. Bis jetzt ist auf den Fidschi-Inseln noch keine Missionsarbeit geleistet worden. Die Eingebornen gehören, wie wohl allgemein bekannt ist, zu der Negerrasse. Obgleich kaum ein Geschlecht vergangen ist, seitdem sie noch Menschenfresser waren, so scheinen sie doch ein freundliches und gutmütiges Volk zu sein. Sie gehen umher, wenigstens die Männer, mit weiter nichts bekleidet, als mit einem Tuch um die Hüften, was, nebenbei bemerkt, eine Eigentümlichkeit aller männlichen Bewohner der meisten tropischen Länder ist. Die Frauen sind sittsamer bekleidet. Es werden da keine Hüte getragen; bei Männern und Frauen scheint dichtes buschiges Haar die Köpfe gegen die glühenden Sonnenstrahlen genügend zu schützen. Diese Eingebornen haben eine außerordentliche Vorliebe für Schmucksachen; sie tragen sie nicht nur an ihren Händen, sondern auch an den Ohren, Nasen, Zehen und Knöcheln.

Auf der Tonga-Gruppe oder den Gesellschafts-Inseln haben wir eine Mission mit ziemlich vielen Mitgliedern. Unglücklicherweise waren gerade vor der Ankunft des Schiffes, auf dem die Brüder reisten, in der Stadt Suva die Masern ausgebrochen. Die Tongas erlaubten deshalb keinem der Reisenden, an Land zu gehen. Indessen kamen in Vavau, einer der Inseln dieser Gruppe, wo die Kirche eine blühende Gemeinde hat, die Heiligen herbei und hörten von weitem zu, wie die Brüder zu ihnen sprachen. Sie haben eine vorzügliche Blasinstrumentenkapelle, die etliche Stücke vortrug und dies zusammen mit dem Gesang und den Predigten war für die Schiffsreisenden, die davon einen guten Eindruck empfingen, ein ungewöhnliches Erlebnis. Sie erhielten auch ihren Teil vom Inhalt der großen Fruchtkörbe, die die Heiligen für die Missionare mitbrachten.

Die Apfelsinen von Tonga sind in der ganzen Südsee berühmt. Sie verdienen wirklich ihren Ruf, und die Kajüte der Brüder war tatsächlich angefüllt mit dieser köstlichen Frucht, dazu Bananen, Kokosnüsse und viele andre Leckerbissen, die in den nördlicheren Ländern entweder gänzlich unbekannt sind oder nur sehr selten genossen werden.

Von den Fidschi- zu den Tonga-Inseln und auch von den Tonga- zu den Samoa-Inseln, die das nächste Reiseziel der besondren Missionare bildeten, ist es nur eine verhältnismäßig kurze Strecke. Samoa ist als das Land bekannt, wo man von heute in den übernächsten Tag segelt, wenn man westwärts fährt, oder von heute ins gestern, wenn die Reise ostwärts geht. Dies ist der Tatsache zuzuschreiben, daß der sagenhafte 180. Längegrad unmittelbar westlich dieser Inselgruppe liegt und beinahe unmittelbar nachdem man den Hafen von Apia, der Hauptstadt dieser Inseln, verlassen hat, überschritten wird. Eine Erklärung dieses scheinbaren Widerspruchs wurde schon in früheren Artikeln gegeben.

Es würde zwecklos sein, zu versuchen, mit ein paar Worten die Begrüßung zu beschreiben, die den Missionaren bei ihrer Ankunft auf dem Boden Samoas zuteil wurde. Die Begrüßung fing tatsächlich schon an, ehe die Küste erreicht wurde, denn der Hafen von Apia ist ziemlich seicht

und die größern Schiffe sind genötigt, in einer beträchtlichen Entfernung vom Landungsplatz vor Anker zu gehen. Die Reisenden werden dann in kleinern Fahrzeugen ans Land gebracht.

Zwei Boote, mit Blumen und Palmenzweigen geschmückt und mit Heiligen und Missionaren angefüllt, kamen dem Schiff entgegen, um die beiden Brüder abzuholen. Beim Landen fanden sie, daß mit der Zollbehörde besondre Anordnungen getroffen worden waren, dank deren von der üblichen Durchsuchung des Gepäcks abgesehen wurde. Die Kirche unterhält auf dieser Insel eine sehr geachtete Schule und wegen ihrer natürlichen Liebe zur Musik haben die Knaben dort eine ausgezeichnete Musikkapelle, die auch bei der Begrüßung anwesend war. Die Geschäftshäuser waren geschlossen, wie auch viele der Schulen. Die Eingebornen waren erwartungsvoll, denn ein Apostel sollte in ihre Mitte kommen; die auf dieser Insel wohnenden Europäer, nahmen regen Anteil an dem Ereignis. Natürlich waren die Mitglieder der Kirche von etwas ehrfurchtsvollerm erfüllt als bloßer Neugierde. Sie sahen diesem Tage entgegen mit einer Erwartung, die kaum zu beschreiben ist. Einige der ältern hatten schon seit vielen Jahren auf diese Gelegenheit gewartet und dafür gebetet.

Ein Zug mit der Kapelle an der Spitze wurde gebildet und bewegte sich durch die Hauptstraßen der kleinen Stadt. Vor der katholischen Schule standen zwei Reihen Kinder gleich Soldaten. Ihre glänzenden Augen und dunklen Gesichter zeigten die Teilnahme, die sie fühlten. Vor ihnen standen die zwei katholischen Priester, die mit den Brüdern von Auckland nach Suva dieselbe Kajüte innehatten, und die sich beeilten, ihre Schule zu erreichen, während an dem Landungsplatz die Begrüßungen stattfanden.

Eine Ehre, die manchmal Besuchern erwiesen wird, die besonders willkommen geheißen werden, besteht in dem feierlichen Trinken des „Kava“. Die Häuptlinge der verschiedenen Stämme kommen zusammen und sitzen mit gekreuzten Beinen auf Matten, die im Kreise herumgelegt sind. Ein junges Mädchen, wegen seiner Schönheit und Reinheit erwählt, bereitete den Kava zu. Dieses Getränk wird aus einer Wurzel hergestellt, die zu einem Brei zerrieben und wovon dann der Saft herausgepreßt wird. Früher nahm die Jungfrau, die dieses Getränk zubereitete, die Wurzel in den Mund, zerkaute sie gut und spie den Brei in eine Schale; doch jetzt wird das weit bessere und gesündere Verfahren des Zerreibens angewandt.

Die Würde und Feierlichkeit dieser Handlung muß man gesehen haben, um sie voll schätzen zu können. Die Kleidung der Häuptlinge besteht sonst nur aus einem Tuch, das um die Lenden gebunden ist und auf die Knie herabhängt. In diesem Falle aber trug jeder Mann ein Hemd als ein besondres Zeichen der Höflichkeit gegenüber den Gästen, doch waren alle nacktbeinig. Trotz der armseligen Kleidung konnte man jedoch fühlen, daß es eine ungewöhnlich erhabene Körperschaft war, ja eine, die die höchste Achtung verdiente. Begrüßungsreden wurden gehalten und Erwiderungen gegeben, worauf die Schale mit dem Kava herumgereicht wurde. Diese Flüssigkeit war bitter und für den Fremden von unangenehmem Geschmack, doch wäre es eine schwere Beleidigung gewesen, wenn man sich geweigert hätte, zu trinken. Glücklicherweise wurde einem nur ein einziger Schluck zugemutet.

Nach dieser feierlichen Handlung folgte ein großes Fest, das auf dem Grundstück des Missionshauses unter einer Laube abgehalten wurde. Die Polynesier haben mit den amerikanischen Indianern und mit einigen höher gebildeten Rassen einen Zug gemeinsam: bei einem Anlasse wie diesem sind sie vollkommen willens, alles zu essen, was sie haben, selbst wenn sie am nächsten Tage hungern müßten. Die Gefahr des Verhungerns ist auf diesen Inseln natürlich nicht gerade naheliegend, denn es gibt eine Fülle von Früchten aller Art, die überall wachsen und das Meer ist immer bereit, den Fisch zu liefern, wenn man sich nur die Mühe nimmt, ihn zu fangen.

Für dieses Festessen hatten die Eingebornen 103 Schweine geschlachtet, die man in allen Größen sehen konnte, vom saugenden Ferkel bis zu solchen, die das stattliche Gewicht von 300 Pfund aufwiesen. Weiter hatten sie Fische, Ochsenfleisch und eine große Anzahl Hühner, dazu Früchte und Gemüse. Jedermann aus der Stadt war eingeladen und den Besuchern schien es, daß die meisten von ihnen anwesend waren. Unter den andern Gästen befanden sich die Konsule der verschiedenen Staaten, die in diesem Lande ihre Vertreter hatten. Der frühere König dieser Inseln, Malietoa, und seine Frau waren ebenfalls anwesend. Es ist wohl noch in Erinnerung, daß dieser Herrscher vor mehreren Jahren abdankte, als Deutschland die Inseln in Besitz nahm. Er wird noch König genannt, doch lebt er von einer Vergütung der Regierung anspruchslos in einer kleinen Hütte. Er scheint ein sehr höflicher Herr zu sein, denn zur Feier des Tages trug er nicht nur ein Hemd, sondern auch einen weißen Kragen, seine Beine und Füße aber waren nackt.

Mit diesem Festessen waren viele unvergeßliche Dinge verbunden. Bis auf eines waren alle angenehm. Unangenehm war es für die Brüder, stundenlang mit gekreuzten Beinen auf dem Boden zu sitzen. Das war beinahe mehr als ihre armen Beine ertragen konnten und es schien, als ob sie für alle Zeiten nicht mehr zu gebrauchen wären.

Nach dem Essen gingen die Begrüßungszeremonien weiter. Die Bewohner ganzer Dörfer kamen von nah und fern und einige sahen sehr kriegerisch aus, doch konnte man nur Freundschaft in ihren Augen lesen. Viele dieser Leute waren keine Mitglieder der Kirche, doch nahmen sie großen Anteil an diesem Ereignis, und den Brüdern wurde versichert, daß es das größte Ereignis seiner Art auf der Insel gewesen sei und größere Teilnahme fand als der im vorhergehenden Jahre stattgefundene Besuch des Prinzen von Wales, des Erben des englischen Königsthrones.

Jede Gruppe brachte ihre Ladung Geschenke. Matten, Schmuckketten und Muscheln, darunter einige sehr seltene und kostbare, bildeten den Hauptteil der greifbaren Geschenke, aber die Liebe und Verehrung, mit der diese Sachen gegeben wurden, überwogen bei weitem den Wert des Geschenkten.

Mehrere Jahre lang war Samoa deutscher Besitz, noch jetzt wird verhältnismäßig viel deutsch gesprochen. Man sagt, auf Upola, der wichtigsten Insel dieser Gruppe, befinde sich auch die größte Kokosnußanlage der Welt. Sie gehörte früher einer deutschen Gesellschaft.

Am Eingang des Hafens von Apia kann man noch den großen Stahlrumpf des deutschen Kriegsschiffes „Adler" sehen, das zusammen mit zwei andern deutschen Kriegsschiffen und drei amerikanischen Dampfern im schrecklichen Sturm des Jahres 1889 Schiffbruch erlitt. Die Geschichte dieses Orkanes ist eine sehr erschütternde, doch kann sie schwerlich hier erzählt werden. Er dauerte drei Tage und viele Menschenleben gingen auf diesen Inseln verloren. Von sieben Kriegsschiffen, die sich zu jener Zeit im Hafen befanden, konnte nur ein einziges die offene See erreichen und somit in Sicherheit kommen. Die andern wurden an den Felsenriffen in Stücke zertrümmert, wobei von den Mannschaften viele ums Leben kamen.

Einen sehr anschaulichen Bericht von diesem Sturme schrieb Ältester Joseph H. Dean, der zu jener Zeit Präsident der Mission war, in das Tagebuch der Mission. Dank einer rechtzeitigen Warnung, die ihnen damals durch den Geist der Inspiration gegeben wurde, konnten sich Bruder Dean und seine Begleiter, die in einem kleinen Boote auf der See waren, in Sicherheit bringen; sonst hätten sie in diesem fürchterlichen Sturme sicherlich umkommen müssen. Die Mitglieder in Deutschland und in der Schweiz wird es interessieren zu erfahren, daß Bruder Dean der Großvater Dean Dinwoodey's war, des früheren Sekretärs dieser Mission, und Clinton M. Dinwoodey's, der gegenwärtig in der Frankfurter Konferenz arbeitet.

Verschiedenes.

Amerikas Vergangenheit aufgedeckt. Bemerkenswerte Entdeckungen in den verschiedenen Teilen des Landes, die von der vorgeschichtlichen Kultur Amerikas Zeugnis geben, werden des öftern berichtet.

Vor einigen Monaten konnte man von der Auffindung der Überreste einer sehr großen Stadt, nahe der Stadt Orizaba im Staate Vera Cruz, Mexiko, lesen. Sie ist mehrere Quadratmeilen groß und wurde von einigen Ingenieuren unter der Führung Pedro Caforells gefunden. Man fand große Pyramiden, Überreste sorgfältig ausgeführter Befestigungswerke, mehr als hundert unterirdische Räume, verschüttete Häuser, Häuserreihen, ausgehauene Tafeln und anderes; man schätzt, daß Tausende von Männern mehrere Jahre lang arbeiten mußten, um die ganze dort geleistete Arbeit auszuführen.

In einer Gruppe von Erdhügeln bei Bainbridge in Ohio hat man am 10. September vier Körper aufgefunden. Man glaubt, daß sie einer königlichen Familie der alten Erdhügelerbauer angehörten. Es wurden dabei auch Halsketten, einige von außerordentlicher Größe und Vollkommenheit, gefunden; desgleichen Schmuck aus Silber und Kupfer und ausgehauene Gegenstände von vorzüglicher Arbeit.

Der Fund ist von hohem Interesse. Er zeigt, daß diese Erdhügelerbauer im Mississippitale reich und gesittet waren. Auch mußten sie Handelsverbindungen gehabt haben mit den entfernten Plätzen, wo man Perlmuscheln fand.

Die Wissenschaft weiß nichts Bestimmtes über die Zeit, in der die Hügelerbauer lebten, noch woher sie kamen, und was aus ihnen geworden ist.

Als indessen das Zions-Lager im Jahre 1834 vorübergehend am Westufer des Illinoisflusses errichtet war, bestiegen Joseph Smith und andere einen hohen Hügel. Auf der Spitze standen einst drei Altäre. Als sie etwas Erde entfernten, fanden sie ein Skelett mit einer Pfeilspitze zwischen den Rippen. Später wurde es dem Propheten bekannt gemacht, daß es die Überreste eines lamanitischen Kriegers namens Zelph seien, der dem großen Onandagus diente, einem Propheten, der von dem Hügel Cumorah bis zu den Felsengebirgen bekannt war. Zelph wurde während des letzten Kampfes zwischen den Lamaniten und Nephiten erschlagen. Kann dies nicht einen Aufschluß geben über das Geheimnis der Erdhügelerbauer im Mississippitale? Außerdem finden wir an verschiedenen Punkten von Maine bis Kalifornien Beweise einer Rasse, oder vielleicht auch von mehreren, die gleich den Jarediten, die bei ihrer Abreise „den Fisch der Wasser" mit sich als Nahrung führten — zu ihrem Lebensunterhalt Seenahrung benutzten. — Den Beweis dafür haben sie in den zahlreichen Wällen aus Muscheln gelassen, die fast gänzlich aus Austernschalen bestehen, einige sogar von riesenhafter Größe. „Juvenile Instructor."

Mumien amerikanischer Ureinwohner. M. R. Harrington, der Leiter der wissenschaftlichen Expedition, die zur Zeit Ausgrabungen in der verschütteten Stadt Pueblo Grande vornimmt, hat, wie der „New York Herald" meldet, ein Grab entdeckt, von dessen Öffnung man sich große wissenschaftliche Überraschungen verspricht. Der Forscher hofft hier Mumien zu finden, die älter und besser erhalten sind als die der Pharaonen. Bei den Ausgrabungen fand man bereits allerlei Kunstgegenstände, die aus einer Epoche der Zivilisation stammen, die derjenigen der Azteken vorangeht. Das Grab befindet sich auf der Sohle eines aus Salz bestehenden Berges. Professor Harrington nimmt deshalb an, daß das Salz die im Grabe ruhenden Mumien besser erhalten hat, als es bei den verschiedenen Einbalsamierungsprozeduren der Fall war, die man im alten Ägypten anwandte.

„Basler National-Zeitung".

Jesus von Nazareth keine mythische Erscheinung. Rabbi Stephen B. Wise hielt in New York eine Rede, in der er seine auf historische Forschungen begründete Überzeugung aussprach, daß Jesus von Nazareth keine mythische Erscheinung gewesen sei. Er könne den Juden nur anraten, Seine Lehren anzuerkennen und zu befolgen. Wenn die Christen versäumt hätten, diesen Lehren gemäß zu leben, so wäre das doch kein Grund, das Christentum selbst als unpraktisch und unerreichbar zu bezeichnen. Diese Lehren enthielten einen solchen ethischen Wert, daß sie als das Fundament der Moral angesehen werden müßten. In keiner andern historischen Denkschrift wäre ihre Höhe erreicht worden. „Beobachter."

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Angekommen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Missionare glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: Louis M. Ballard nach Stettin, Edgar C. Schwab nach Breslau, Que Eugene Schupe nach Chemnitz, Charles T. Francis nach Berlin, Richard F. Schuenmann nach Stettin, Howard M. Anderson nach Leipzig und Hellmuth W. E. Plath nach Chemnitz.

Entlassen. Folgende Brüder sind nach treu erfüllter Mission ehrenvoll entlassen worden: Harold W. Parkinson, Präsident der Chemnitz-Zentrum-Gemeinde, George W. Schaub, Präsident der Dresdener Konferenz, Rowland H. Merrill, Präsident der Stettiner Konferenz, Rulon J. Ballard, Präsident der McKay-Gemeinde in Stettin und Max Lamprecht, Präsident der Königsberger Konferenz.

Ernennungen. Ältester Obert C. Tanner ist zum Präsidenten der Stettiner Konferenz, Ältester Joseph F. Cowley zum Präsidenten der Königsberger Konferenz und Stewart C. Campbell zum Präsidenten der Dresdner Konferenz ernannt worden.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Angekommen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Missionare glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: Grant S. Neath nach Hannover, Norman C. Pierce nach Hannover, Louis M. Burgener nach Frankfurt, Henry Weidmann nach Frankfurt, John P. Stringham nach Hamburg, John R. Stewart jr. nach Hamburg, Karl M. Williams nach Köln, Joseph B. Binggeli nach Stuttgart, D. Herschel Loosli nach Stuttgart, T. Kenneth Biesinger nach Stuttgart, Waldo R. Frandsen nach Zürich und Earl J. Rees nach Zürich.

Berufen. Bruder Johannes Marquardt von der Darmstädter Gemeinde ist auf Mission berufen worden und hat bereits seine Tätigkeit in der Stuttgarter Konferenz aufgenommen.

Entlassen. Folgende Brüder sind nach treu erfüllter Mission ehrenvoll entlassen worden: Fred Bischoff, Präsident der Münchner Gemeinde, Erwin J. Druk, Präsident der Stuttgarter Konferenz, Ältester Leslie R. Matheson zuletzt in Altona, Aaron Thatcher Nibley, Präsident der Hamburger Konferenz, Ältester J. Henry Fluckiger zuletzt in St. Gallen, Elden H. Dye zuletzt in Frankfurt, Oliver L. Richards, Präsident der Frankfurter Konferenz, Milford T. Herzog zuletzt in Karlsruhe, Reinhold H. Beckmann zuletzt in Bielefeld und J. Ray Capener zuletzt in Frankfurt a. M.

Ernennungen. Ältester Charles Baumann ist zum Präsidenten der Stuttgarter Konferenz, Ältester Melvin G. Hart zum Präsidenten der Frankfurter Konferenz, Ältester Royal W. Hatch zum Präsidenten der Münchner Konferenz und Ältester Aaron C. Taylor zum Präsidenten der Hamburger Konferenz ernannt worden.

Konferenz in Hamburg. Vom 10. bis 11. April fand in Anwesenheit des Missionspräsidenten und Schwester Hugh J. Cannon, des Konferenzpräsidenten Aaron T. Nibley und der reisenden Ältesten der Hamburger Konferenz eine sehr erfolgreiche Konferenz in Hamburg statt. In der Missionarsversammlung am Samstag erhielten die Brüder viele gute und lehrreiche Belehrungen. Aus den abgegebenen Berichten konnte man ersehen, daß alle Missionare den Geist ihrer Berufung in hohem Maße besitzen. Am Samstagabend wurde eine Versammlung für die Beamten- und Lehrerschaft abgehalten woran 225 Personen teilnahmen. Die verschiedenen Gemeindepräsidenten gaben Berichte von der Tätigkeit und dem Zustande ihrer Gemeinden. Es wurden dann besonders Belehrungen über die Verantwortlichkeiten der Beamten und Mitglieder erteilt.

Zur Sonntagsschule hatten sich 525 Personen eingefunden. Der Grundgedanke des Programms war der Geschichte unserer Kirche entnommen, besonders wurden das erste Gebet des Profeten Joseph Smith und die Wiederherstellung des Priestertums betont und von einigen Schülern der Sonntagsschule in einer wohlgelungenen Weise dargeboten.

In der Nachmittagsversammlung waren 460 Personen anwesend und am Abend 551. Die vereinigten Chöre der Hamburger Gemeinde sangen mit großer Hingabe das Oratorium „Die Vision". Der Hauptgedanke, der bei den verschiedenen Ansprachen hervorgehoben wurde, war die Wiederherstellung des Evangeliums.

Es wurde auch eine sehr gut besuchte und lehrreiche Versammlung für die Beamten der Frauenhilfsvereine unter dem Vorsitz der Präsidentin der Frauenhilfsvereine der Schweizerisch-Deutschen Mission, Schwester Sarah R. Cannon, und den präsidierenden Brüdern abgehalten.

Am Montagabend haben die Frauenhilfsvereine unter Mitwirkung mehrerer Hamburger Künstler ein sehr gutes Konzert veranstaltet. Es waren fast 600 Personen anwesend. Diese Künstler haben zum Besten der Frauenhilfsvereine ihre Zeit und Talente zur Verfügung gestellt, wofür ihnen an dieser Stelle noch besonders gedankt sei.

Todesanzeigen.

Berlin-Moabit. Am 1. April starb hier Schwester Olga Elisabeth Matiaszik infolge eines Lungenleidens. Sie wurde am 21. November 1894 in Groß-München (Posen) geboren und schloß sich am 29. März 1924 der Kirche an. Sie starb als eine treue Heilige der Letzten Tage.

Berlin-Ost. Hier starb am 11. April das Töchterchen von Geschwister Max und Emmi Boettcher namens Margot Gerla Emilie. Sie wurde am 16. April 1925 in Berlin geboren und am 6. Juli 1925 gesegnet.

Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt,
Der reinste Strahl, der durch den Himmel dringt,
Die heiligste der Blumen, die da blüht,
Die heiligste der Flammen, die da glüht,
Ihr findet sie allein, wo fromm gesinnt,
Still eine Mutter betet für ihr Kind.

F. Stolle.

Inhalt:

Göttliche Offenbarung ein ewiger Grundsatz	145	Um die Welt mit Präsident McKay	155
Die 96. jährliche Generalkonferenz	150	Verschiedenes	158
Mutter	153	Aus den Missionen	159
Mutter und Sohn	154	Todesanzeige	160

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. v. 3896

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Fred Tadje.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.